



DER SPORTBUND BIELEFELD NIMMT DIE HERAUS-
FORDERUNGEN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT
SPORTLICH AN



INHALT

KONZEPTION ZUR INTERKULTURELLEN ÖFFNUNG IM HANDLUNGSFELD SPORT

Vorwort	04
Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Einwanderung sportlich annehmen	05
Integrationspotenziale des Sports	09
Interkulturelle Öffnung im Sport	10
Unsere Aufgaben im Sportbund Bielefeld	11
Was können die Sportvereine tun?	13
Bibliographische Nachweise	15

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:	Stadtsportbund Bielefeld e.V. August-Bebel-Str. 57, 33602 Bielefeld www.sportbund-bielefeld.de ssb@sportbund-bielefeld.de
REDAKTION:	Dirk Lemhoefer, Felix Lüppens, Ralf Müller, Karl-Wilhelm Schulze, Beirat - Integration & Sport
GESTALTUNG:	die createure (www.die-createure.de)
FOTOS:	Bilddatenbank LSB NRW Seite: 2, 10, 11, 13, 16
AUSGABE:	August 2021 (Auflage 250 Stck.)

VORWORT:

Als Dachorganisation von 223 Bielefelder Sportvereinen mit ihren rund 87.000 Mitgliedern sieht der Sportbund Bielefeld zusammen mit seiner Sportjugend seine Aufgabe darin, die Mitgliedsvereine zu informieren, zu beraten, zu qualifizieren und zu fördern, um sie in ihrer Arbeit zu unterstützen und so die Sportlandschaft in Bielefeld mit all ihren Facetten vielfältig, qualitativ hochwertig und nachhaltig mitzugestalten. Dieser Auftrag gilt für alle Bereiche des organisierten Sports, von der Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche, über den Breitensport, den Gesundheitssport und den Leistungssport, bis hin zum Sport der Älteren und der Personen mit Einschränkungen. Und natürlich gilt dies auch für den Bereich der Integration in und durch den Sport von Menschen mit Migrationshintergrund.

Die vorliegende Konzeption soll für das Thema Integration in und durch den Sport sensibilisieren, die diesbezüglichen Stärken und Schwächen des Systems Sport aufzeigen und

sich stark machen für interkulturelle Öffnungsprozesse. Integration durch Sport dient nicht dem Selbstzweck, sondern ist idealerweise Teil einer jeden Vereinsentwicklung. Die Integrationspotenziale des Sports zu nutzen ist kein Automatismus. Es braucht Menschen, Vereine und Organisationen, die Potenziale des Sports gestalten und für jede*n zugänglich machen.

Entwickelt wurde die Konzeption im Rahmen der Arbeit der Netzwerkstelle - Integration und Inklusion durch Sport des Sportbundes Bielefeld in Zusammenarbeit mit dem Beirat - Integration & Sport, in Anlehnung an das Integrationskonzept „Diversität, Partizipation und Integration“ der Stadt Bielefeld (2016) und die Konzeption des Landessportbundes (LSB) NRW „Von der Willkommenskultur zur Integration“ (2016).

Den Verfasser*innen ist bewusst, dass eine derartige Konzeption nie endgültig fertig ist. Die Weiterentwicklung ist deshalb geplant und wird fortlaufend erfolgen.

Prof. Dr. Riza Öztürk
Vizepräsident Sportbund Bielefeld

DIE GESELLSCHAFTLICHEN HERAUSFORDERUNGEN DER EINWANDERUNG SPORTLICH ANNEHMEN

Was heißt eigentlich „Integration“?

Eine begriffliche Klärung ist notwendig, denn seit einigen Jahren wird neben dem Begriff der „Integration“ auch „Inklusion“ für dieselben Sachverhalte verwendet. Gemäß dem älteren Verständnis wird unter Integration die Teilnahme und gleichberechtigte Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund an allen gesellschaftlichen Prozessen und Organisationen, auch dem Sport, verstanden. Ein ähnliches Sinnverständnis liegt aber auch dem Begriff der Inklusion zugrunde, der in der neueren sozialwissenschaftlichen De-

batte für Teilhabeprozesse von Personen mit ganz unterschiedlichen Heterogenitätsmerkmalen steht, gemäß der UN Charta „Education for all“ (UNESCO 2015). Dort wird unter „inclusion“ das Zusammenleben und -lernen aller Individuen in ihrer Unterschiedlichkeit und ihren Gemeinsamkeiten als Teil der Menschenrechte postuliert. Gemeint sind dabei Merkmale wie Geschlecht, Alter, Behinderung, soziale Herkunft, sexuelle Orientierung und auch der Migrationshintergrund.

Menschen mit Migrationshintergrund

„Eine Person hat (dann) einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen“ (Statistisches Bundesamt 2016).

Anmerkung:

Die Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“ (oder etwas weniger bürokratisch „mit Migrationsgeschichte“) ist weder ein „schöner“ noch ein hinreichend trennscharfer Begriff. Aber wir können nicht auf ihn verzichten: Denn solange die Herkunft oder fremd klingende Namen bedeutsamen Einfluss auf wichtige Lebensbedingungen – wie z. B. Bildungschancen, Einkommen, Erwerbstätigkeit, Teilhabe an Kultur- und Sportangeboten – hat, müssen Differenzierungsmerkmale wie der Migrationshintergrund bei gesellschaftspolitischen Fragen berücksichtigt werden, um Maßnahmen zur Vermeidung von Diskriminierung und zur Förderung von Teilhabe ergreifen zu können.

Dabei ist zu bedenken, dass Menschen mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe bilden, sondern sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden, z. B. nach Herkunftsland, sozioökonomischem Status, Bildungsstand, Religionszugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Alter und Geschlecht.

Soweit die Theorie. In vielen Praxisfeldern, so auch im organisierten Sport (DOSB 2014), wird nach wie vor zwischen „Integration“ (Bezug auf Personen mit Migrationshintergrund) und „Inklusion“ (Bezug auf Personen mit Behinderung) unterschieden, um die Phänomene und die darauf bezogenen Maßnahmen auseinanderhalten zu können. Diese Begriffsverwendung liegt auch dem vorliegenden Text zugrunde.

Doch was ist nun unter Integration, bezogen auf Personen mit Migrationshintergrund, genau zu verstehen? Darunter sind all jene Maßnahmen und Prozesse zu fassen, die die gleichberechtigte Teilnahme und Teilhabe dieser Personengruppe an allen Belangen des öffentlichen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in Deutschland betreffen, und

zwar auf der kulturellen, strukturellen, sozialen wie auch der emotionalen Ebene.

Von seinem Bedeutungsgehalt her hat der Integrationsbegriff in den letzten Jahren eine entscheidende Erweiterung erfahren: Heute wird darunter nicht mehr nur die einseitige Anpassung der Zugewanderten an die Aufnahmegesellschaft verstanden (Assimilation), sondern Integration wird als das Ergebnis zweiseitiger Veränderungsprozesse gefasst, also solcher in der aufnehmenden Gesellschaft wie auch bei den Zugewanderten selbst (Pries 2015). Dies hat weitreichende Konsequenzen, auch für den Sport, denn daraus resultiert nicht nur die Anerkennung von Differenzen, sondern auch deren angemessene Berücksichtigung bei allen Prozessen, die im Kontext des Sports stehen.

Mehr als die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen in Bielefeld hat eine Einwanderungsgeschichte

Was bedeutet dies für die Zukunft der Sportvereine? Müssen wir uns der Herausforderung, in einer Einwanderungsgesellschaft zu leben, neu stellen, sie aktiv annehmen? Oder haben wir eine spezielle Öffnung gar nicht nötig, weil wir schon immer offen für alle waren? Reicht das denn nicht? Und: Was bedeutet überhaupt eine Einwanderungsgesellschaft?

Bielefeld ist eine Einwanderungsstadt und blickt auf eine jahrzehntelange Erfahrung mit Migration und Integration zurück. Unsere Gesellschaft ist vielfältig. Wir unterscheiden uns in vielerlei Hinsicht, z.B. durch Geschlecht, Alter, sozioökonomischen Status, Bildungsstand, Religionszugehörigkeit, Herkunftsland, Aufenthaltsdauer und viele andere Merkmale.



Abbildung 1 © Stadt Bielefeld, Presseamt/Statistikstelle

Bielefeld wird bunter, aber auch älter

Von den 339.842 in Bielefeld lebenden Menschen hat mehr als ein Drittel einen Migrationshintergrund (39,1 %). Bei den unter 18-Jährigen waren es Ende 2019 gesamtstädtisch sogar 62,1 %. Also mehr als die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen in Bielefeld. Es ist zu beachten, dass im Zuge des demografischen Wandels in der Bielefelder Gesellschaft der Anteil der Kinder und Jugendlichen insgesamt zurückgegangen ist. Vor ca. 50 Jahren waren noch 25 % der Bevölkerung unter 18 Jahre alt, Ende 2020 nur noch 17 % und aktuelle Prognosen der Statistikstelle der Stadt

Bielefeld gehen davon aus, dass der Anteil gleich bleibt oder weiter sinkt (Stadt Bielefeld 2019). Es gibt also insgesamt immer weniger Kinder und Jugendliche und das merken auch viele Vereine. Gleichzeitig sind nach wie vor Mitglieder mit Migrationshintergrund im Sportverein unterrepräsentiert. Knapp 40 % aller Bielefelder*innen haben einen Migrationshintergrund, jedoch sind nur etwa 15% davon in Sportvereinen vertreten. Einen besonders niedrigen Organisationsgrad weisen Mädchen und Frauen auf (*Kleindienst-Cachay et al. 2012*).

Bedeutung des demografischen Wandels für den organisierten Sport

In vielen Sportarten verstärken sich diese beiden Effekte, also die Abnahme des Anteils junger Menschen an der Gesamtbevölkerung und die geringe Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Vereinen. So gelingt es zwar im Fußball

und im Kampfsport, vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund zu gewinnen, aber alle übrigen Sportarten können den Rückgang junger Mitglieder kaum ausgleichen, weil sie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bislang nur wenig erreichen.

Der organisierte Sport

Darunter verstehen wir alle Sportvereine, Sportbünde und Verbände, die unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) vereint sind und gemeinnützige Ziele im Rahmen ihrer Satzung verfolgen. Der organisierte Sport hebt sich dadurch vom kommerziellen und informellen Sporttreiben ab. Er bildet mit 90.000 Vereinen und 27 Millionen Mitgliedern die größte Vereinsbewegung und staatlich unabhängige Organisation in Deutschland (DOSB 2014). Wenn wir im Folgenden von Sport sprechen, meinen wir diese Form.

Die Situation in Bielefeld

Vielen Vereinen ist nicht bewusst, dass der Zugang zum Sportverein für viele Menschen mit Migrationshintergrund mit Hürden verbunden ist. Solche Hürden sind beispielweise: Das fehlende Verständnis wie ein Sportverein funktioniert oder die Unkenntnis darüber, dass Sportvereine ihre Angebote über die Sportarten hinaus an einem offenen Sportbegriff orientieren, also auch breiten- und gesundheitssportliche Akzente setzen.

Auch können sprachliche Barrieren, kulturelle Unterschiede, was Körperpraktiken und das Sportverständnis betrifft, oder gar die Angst vor diskriminierenden oder rassistischen Ausgrenzungen den Zugang erschweren oder verhindern (*Kleindienst-Cachay 2012*). Das muss sich ändern. Dabei reichen reine Absichtserklärungen des organisierten Sports für „Alle“ offen und zugänglich zu sein, nicht aus. Gezielte Maß-

nahmen und Angebote für die Ansprache neuer Mitgliedergruppen sind notwendig.

Der Sportbund Bielefeld hat sich deshalb das Ziel gesetzt, die Voraussetzungen zu schaffen, dass möglichst viele Menschen in Bielefeld ihren ganz persönlichen Zugang zum Sport finden und diesen in einem Sportverein betreiben können. Dabei beteiligen wir uns seit Anbeginn an dem Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), der als Dachorganisation des organisierten Sports seit mehr als 30 Jahren die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund als Sportler*innen und Ehrenamtliche in den Sportverein fördert. Alle Kampagnen, Angebote und Förderungen in Bielefeld richten und richten sich danach, Brücken zwischen den Sportvereinen und der noch zu wenig erreichten Zielgruppen zu bauen.

Offener Sportbegriff

Der Sportbund Bielefeld ist einem weitgefassten und offenen Sportbegriff verpflichtet. Dabei wird unter Sport mehr als die Summe aller Sportarten mit normiertem Regelwerk und mehr als nur der reine Wettkampfsport verstanden. Die Menschen suchen Unterschiedliches im Sport: z. B. Geselligkeit, Förderung der eigenen Gesundheit, auch durch Prävention oder Rehabilitation, Ausgleich zur Arbeitswelt, Abenteuer, Naturerlebnis, Präsentation des erworbenen Könnens, die Integration in eine Gruppe und /oder die Überbietung der eigenen Leistung oder die eines anderen im Wettkampf.



INTEGRATIONSPOTENZIALE DES SPORTS

Im Sport können universelle Werte wie Fairness im Wettbewerb, Gleichberechtigung und Mitbestimmung gelebt, vermittelt und im besten Fall auch eingeübt werden. In Sportvereinen knüpfen Menschen Kontakte, sie interagieren miteinander, sprechen miteinander, freuen sich über erreichte Ziele oder bewältigen gemeinsam Niederlagen. Das alles verbindet. Man lernt sich durch das gemeinsame Tun allmählich besser kennen und es besteht die Chance, etwaige Vorurteile abzubauen bzw. es kristallisieren sich gemeinsame Werthaltungen heraus. All das kann die Integration auch außerhalb des Sportvereines, z.B. in der Schule, der Ausbildung oder ganz allgemein am Arbeitsplatz erleichtern. Der Sport kann also

Prozesse der Integration fördern, aber dies stellt keinen Automatismus dar. Trotz dieser positiven Eigenschaften und trotz des eigentlich niedrigschwelligen Zugangs gibt es aber auch durchaus Hemmschwellen im Zugang und auch konfliktbehaftete Situationen, oft auch solche, die zu Erfahrungen der Diskriminierung und Ausgrenzung führen können. Der organisierte Sport ist nicht per se integrativ, sondern er bedarf spezifischer Bedingungen, um seine Integrationspotenziale entfalten zu können. Dazu braucht es Sportvereine, die interkulturelle Öffnungsprozesse einleiten. Denn nur, wer Integration als einen Prozess des beiderseitigen aufeinander Zugehens versteht, kann die Potenziale des Sports nutzen.

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IM SPORT

Der Prozess der interkulturellen Öffnung sollte Teil einer jeden notwendigen und zukunftsorientierten Vereinsentwicklung sein und als Querschnittsaufgabe gelebt werden. Das heißt, sie wird in allen Bereichen des organisierten Sports angestrebt werden: Im Freizeit-, Breiten- und Gesundheitssport, im Leistungs- und Spitzensport, im Sport der Älteren und im Bereich der Bewegungsangebote im Kleinkind- und Vorschulalter, vor allem aber im Übungsleiter*innen- und Vorstandswesen.

Dabei geht es nicht nur darum anzuerkennen, dass es Gruppen in der Gesellschaft gibt, die stark benachteiligt und u.a. in Sportvereinen unterrepräsentiert sind. Sondern darum, aktiv Chancengerechtigkeit und Teilhabe herzustellen. Damit dies gelingt, sollten Vereine, aber auch die Benachteiligten selbst, aktiviert und mobilisiert werden. Dies erreicht man am besten, indem man die Biografien,

Erfahrungen und Identitäten der Gruppen in der Ansprache und Initiierung von Angeboten berücksichtigt (*Fourtana 2021*).

Bei diesem Vereinsentwicklungsprozess sind die zentralen Fragen: Wo wollen wir mit unserem Verein in Zukunft hin? Und wie erreichen wir neue Mitgliedergruppen?

Ein erster Schritt kann sein zunächst nach Zugangsbarrieren im eigenen Verein zu suchen. Hilfreich ist es, dafür mit Menschen zu sprechen, die dem Verein gerade erst beigetreten sind und ihn neu entdecken. Bei angestrebten Veränderungen ist es wichtig, alle Beteiligten mit einzubeziehen. Diesbezügliche Veränderungen können überall stattfinden: In der Vereinsorganisation, bei den Angeboten, beim Personal sowie bei der Kommunikation nach innen und außen und beim Marketing.



© LSB NRW

Interkulturelle Öffnung

*Unter interkultureller Öffnung wird ein Prozess verstanden, bei dem eine Organisation – etwa ein Sportverein – die Beteiligung und die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund systematisch fördert. Dabei sind die Bestimmung und Beseitigung von Zugangsbarrieren sowie die Anpassung von Strukturen des Vereins (Programmen und Rollen) sowie der inhaltlichen Angebote erforderlich. Ziel der Anpassungen ist es, den Sport- und Bewegungsbedürfnissen von Menschen verschiedener Herkunft besser zu entsprechen. Derartige Anpassungen gelten insbesondere für kulturell differente Körperpraxen (Body Rules, Essen und Trinken, Sportbekleidung) sowie für bestimmte inhaltliche Angebote. Neben der Gewinnung von Mitgliedern mit Migrationsgeschichte beinhaltet interkulturelle Öffnung aber auch die Einstellung von Personal aus der Zielgruppe sowie dessen Qualifizierung – und zwar sowohl bezogen auf sportbezogene Funktionsrollen (z.B. als Übungsleiter*innen, Trainer*innen, Schiedsrichter*innen) als auch auf Positionen in der Vereinsführung und -verwaltung. Zur interkulturellen Öffnung des Vereins gehört auch die gezielte Fortbildung des vorhandenen Personals sowie der Vereinsmitglieder. Ziel solcher Schulungen ist der Erwerb von Kompetenzen bezüglich kultureller Vielfalt und migrationsbedingter Unterschiede sowie die Bewusstwerdung der eigenen Einstellungen gegenüber Fremden.*

Im Sinne einer partizipativen Integration sind Menschen mit Migrationshintergrund in die Prozesse interkultureller Öffnung aktiv einzubeziehen, ebenso wie die Mitglieder und das Personal des Vereins. (BMI 2009).

UNSERE AUFGABEN IM SPORTBUND BIELEFELD

Wir **informieren** unsere Vereine, indem wir Veranstaltungen zur interkulturellen Öffnung planen und durchführen. Wir bündeln Nachrichten und Informationen und leiten diese digital oder postalisch an die Vereine weiter. In Form von Austauschforen versuchen wir gezielt Informationsnetzwerke zu schaffen, zu pflegen und weiter auszubauen.

Wir **beraten** vor Ort alle Sportvereine, die sich auf dem Weg der interkulturellen Vereinsentwicklung machen. In besonderem Maße

tun wir dies bei jenen Sportvereinen, die als Projektpartner im Programm des DOSB „Integration durch Sport“ als Stützpunktvereine geführt werden. Um eine Förderung durch dieses Programm kann sich jeder Sportverein in Bielefeld bewerben. Nähere Informationen dazu gibt die Netzwerkstelle „Integration und Inklusion durch Sport“ beim Sportbund Bielefeld. Darüber hinaus können Vereine auch die umfassenden Vereinsberatungsangebote des Landesportbundes NRW in Anspruch nehmen (www.vibss.de).

Durch unsere Aus- und Fortbildungen **qualifizieren** wir Menschen in unterschiedlichen Funktionen, um in allen Bereichen des Sports die Qualität der Arbeit zu steigern und um die betreffenden Personen in ihrem Handeln zu stärken. Neben ausgewiesenen Qualifizierungsmaßnahmen für die Integration, wie etwa dem Modul „Fit für die Vielfalt“, fließen Aspekte zur Förderung interkultureller Kompetenzen mehr und mehr in bestehende Aus- und Fortbildungen der Fachverbände ein.

Der Sportbund verfolgt verschiedene Ansätze, um die Integration ideell, aber auch **finanziell zu fördern**. Für die finanzielle Förderung

von Maßnahmen werden Drittmittel, Spenden und Stiftungsgelder eingeworben. Weitere Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten sind auf www.sportbund-bielefeld.de zu finden.

Begleitet werden die Maßnahmen des Sportbundes Bielefeld zur interkulturellen Öffnung von Vereinen durch den „**Beirat – Integration & Sport**“. Hier setzen sich Expert*innen aus dem Vereinssport, der Politik, der Wissenschaft und aus Organisationen, die mit der Integration von Personen mit Migrationshintergrund und befasst sind, zusammen und bringen ihre Erfahrungen und ihr Wissen ein.

Der Sport braucht Partnerschaften und Unterstützende für die Integration

Die nachfolgenden Netzwerkpartner*innen sind für die Integrationsarbeit im Sport besonders bedeutsam:

Zunächst ist die **Stadt Bielefeld** an dieser Stelle gefordert, im Dialog mit dem organisierten Sport an der interkulturellen Öffnung der Vereine mitzuwirken und im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Sportvereine zu unterstützen. Dabei nimmt das **kommunale Integrationszentrum** der Stadt Bielefeld eine besondere Rolle ein, wenn es um die Ansprache von Menschen mit Migrationsgeschichte geht. Ferner hat der Sportbund die Möglichkeit, im Austausch mit dem **Integrationsrat** der Stadt Bielefeld und mit zahlreichen **Migrantenselbstorganisationen** Formen der Kooperation zu entwickeln und diese an die Sportvereine zu kommunizieren.

Der Sportbund und die Sportjugend sind in den für den Sport und die Jugendhilfe relevanten politischen Gremien Bielefelds vertreten und bringen sich mit Vorschlägen ein. Durch die Kooperation mit lokalen Stiftungen, Sponsoren und diversen Initiativen unterstützen der Sportbund und die Sportjugend die Vereine, insbesondere bei der Gewinnung neuer Mitgliedergruppen im Jugendbereich.

Überregional sind der DOSB und der Landessportbund NRW wichtige Fördernde sowie Unterstützende in allen Fragen der Weiterentwicklung der Integrationsmaßnahmen und der entsprechenden Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zur Seite stehen.



WAS KÖNNEN SPORTVEREINE TUN?

Welcher Verein kennt es nicht? Sinkende Mitgliederzahlen, kaum Nachwuchs für die Jugendmannschaften, Übungsleiter*innen und Trainer*innen sowie ehrenamtliche Führungskräfte sind auch nicht in Sicht. Zudem nehmen die alltäglichen Vereinsarbeiten viel Zeit in Anspruch. Da bleibt immer weniger Zeit, sich mit der Zukunftsfähigkeit seines Vereines auseinanderzusetzen. Dazu gesellen sich die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen, mit Ehrenamtsgewinnung, die Digitalisierung und Entwicklung und Nutzung von modernen Sportstätten dazu. Eine Fülle an Fragen und Aufgaben, die in Zukunft auf die Vereine und den organisierten Sport zukommen. Aber den Kopf in den Sand zu stecken, ist keine Option. Der organisierte Sport und seine Sportvereine sind in der Lage mit

seinen Strukturen, seiner großen Zahl an Engagierten, hoher Expertise und Erfahrungen für diese komplexen Fragen und Aufgaben Antworten und Lösungen zu finden. Diese Konzeption soll einen Beitrag dazu leisten. Dabei wollen wir auf Bewährtes aufbauen, aber den Mut haben, auch neue und innovative Wege zu gehen.

Gerne würden wir an dieser Stelle jetzt ein Patentrezept für alle Vereine und die Lösung präsentieren. Da müssen wir alle Leser*innen enttäuschen. Da jeder Verein auf seine Weise einzigartig ist, erscheint die Suche nach dem „einen“ Weg wenig hilfreich. Jeder Verein muss in Kenntnis der verschiedenen Möglichkeiten zur interkulturellen Öffnung seinen eigenen Weg suchen und finden.

Handlungsempfehlungen/Handlungsaufforderungen

Es ist sinnvoll, zunächst verschiedene Maßnahmen der interkulturellen Öffnung in den Blick zu nehmen und zu prüfen, was im eigenen Verein als Erstes umgesetzt werden kann und soll, z. B. bei Sportangeboten, der Kooperation mit Schulen und Partnern, die Zugang zur Zielgruppe haben, der Außendarstellung des Vereins, der Einstellung von Personal mit Migrationshintergrund, der Schulung des bisherigen Personals bis hin zu Fragen der Veränderung des Leitbildes oder der Satzung sowie der Einrichtung und Besetzung spezieller Rollen, durch die der Prozess der interkulturellen Öffnung wirkungsvoll vorangetrieben werden kann.

Welche dieser Maßnahmen ein Verein vorrangig umsetzt oder welche eigenen Wege er geht bzw. welche Projekte er in Angriff nimmt, ist dabei nicht entscheidend. Viel entscheidender ist das Verständnis, Integration durch Sport dient nicht dem Selbstzweck oder Sonderangebote für eine spezielle Personengruppe, die dem Verein nur Zeit und Geld kosten. Vielmehr ist Integration durch Sport ein wichtiger Teil einer zukunftsorientierten und nachhaltigen Vereinsentwicklung. Eine Personengruppe, die in Zukunft 60 % unserer Gesellschaft ausmacht, nicht zu berücksichtigen wäre fahrlässig.

Auf die Plätze, fertig, los ...

Es führen also viele Wege zur interkulturellen Öffnung. Wir haben für den Einstieg einen Sechspunkte-Plan erstellt, der sich in der Praxis bei vielen Organisationen bewährt hat und der von den Vereinen auf die jeweiligen Ziele und Umstände angepasst werden muss.

1. Checkliste „Interkulturelle Öffnung“ (**Wo stehen wir?**)
2. Vier-Phasen zur Orientierung inkl. Praxisbeispiele (**Wie fangen wir an?**)
3. Veränderungen müssen organisiert werden (**Was ist zu beachten?**)
4. Ganz konkrete Maßnahmen aus verschiedenen Bereichen (**Was machen wir?**)
5. Vorlagen zur Planung (**Wie setzen wir es um?**)
6. Ansprechpartner*innen und Netzwerke (**Wer hilft mir?**)

Hilfestellung zur Umsetzung dieser sechs Punkte bietet die Netzwerkstelle- Integration und Inklusion durch Sport beim Sportbund Bielefeld, die Vereine bei dem Prozess der interkulturellen Vereinsentwicklung unterstützt, fördert und auch längerfristig begleitet.

Was bleibt noch zu sagen:

Wir freuen uns über jeden Verein, der mit uns diesen langen, aber lohnenden Weg zur Veränderung einschlägt, denn: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“ (Franz Kafka)

und nur so können wir die Bielefelder Sportlandschaft noch bunter, noch vielfältiger und noch lebenswerter für uns alle gestalten.



BIBLIOGRAPHISCHE NACHWEISE

Bundesministerium des Innern & Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration und Flüchtlinge und Integration (2009). Interkulturelle Öffnung im Sport. Praxistipps für Verbände, Vereine, Aktive und Interessierte

DOSB (2014). Expertise. „Diversität, Inklusion, Integration und Interkulturalität – Leitbegriffe der Politik, sportwissenschaftliche Diskurse und Empfehlung für den DOSB und die dsj“

DOSB (2017). Vereins- und Verbandsentwicklung gestalten – Praxishilfe für die Beratung zu interkultureller Öffnung im organisierten Sport

Foroutan (2021). Mediendienst Integration; Interview von Fabio Ghelli mit Prof. Dr. Naika Foroutan, Zugriff am 23.07.2021 unter <https://mediendienst-integration.de/artikel/esbraucht-eine-postmigrantische-partei.html>

Kleindienst-Cachay, C., Cachay, K. & Bahlke, S. (Hrsg) (2012). Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten

Sport. Schorndorf: Hofmann Verlag.

Pries, L. (2015). Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. IMIS, (47), 7–36. Zugriff am 31.05.2021 unter https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/imis47.pdf.

Stadt Bielefeld (31.12. 2019), Bielefeld in Zahlen, Presseamt/Statistikstelle Zugriff 23.07.2021 unter <https://anwendungen.bielefeld.de/BielefeldInteraktiv/>

Statistisches Bundesamt (2020). Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Zugriff am 09.06.2021 unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html

UNESCO (2015) - Der Globale Monitoringbericht 2015 – Bildung für alle 2000-2015: Erfolge und Herausforderungen Zugriff am 25.07.2021 unter <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000232205>



ADRESSE

Stadtsportbund Bielefeld e.V.
August-Bebel-Str. 57
33602 Bielefeld



KONTAKT

Tel: 0521 / 52 515 50



EMAIL

ssb@sportbund-bielefeld.de
www.sportbund-bielefeld.de

